

ERWIN W. LUTZER

DEINE
BELOHNUNG
IN DER
EWIGKEIT

TRIUMPH ODER TRÄNEN
AM RICHTERSTUHL CHRISTI?



Erwin Lutzer

Deine Belohnung in der Ewigkeit

Triumph oder Tränen am Richterstuhl Christi?

Best.-Nr. 275106

ISBN 978-3-98963-106-9

Titel des amerikanischen Originals:

Your Eternal Reward

Triumph and Tears at the Judgement Seat of Christ

© 1998 by Erwin W. Lutzer

Published by Moody Press, Chicago

Wenn nicht anders angegeben, wurde folgende Bibelübersetzung verwendet:

Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R. Brockhaus in der

SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen.

2. Auflage 2026

© 1999–2026 Christliche Verlagsgesellschaft mbH

Am Güterbahnhof 26 | 35683 Dillenburg

info@cv-dillenburg.de

Übersetzung: Christiane Eichler

Satz und Umschlaggestaltung: Christliche Verlagsgesellschaft mbH

Druck: CPI Books GmbH, Leck

Printed in Germany

Wenn Sie Rechtschreib- oder Zeichensetzungsfehler entdeckt haben,

können Sie uns gern kontaktieren: info@cv-dillenburg.de

INHALT

1. Tränen im Himmel	7
2. Sie werden dabei sein!	23
3. Was wir gewinnen können	41
4. Was wir verlieren können	61
5. Worauf Christus achten wird	87
6. Etwas mitnehmen	107
7. Laufen, um zu gewinnen	121
8. Anstehen, um den Lohn zu empfangen . .	137
9. Ewig mit Jesus Christus herrschen	153
10. Das Gericht beim Großen Weißen Thron	175
Anmerkungen	185

TRÄNEN IM HIMMEL

Tränen im Himmel!

Für die meisten Christen gehören *Tränen* und *Himmel* nicht zusammen. Wie Krieg und Frieden, Licht und Finsternis, Gesundheit und Krankheit schließen sie sich gegenseitig aus.

Doch ich meine, dass es gute Gründe für Tränen im Himmel gibt. Wenn wir darüber nachdenken, wie wir für Jesus leben, der uns für den höchstmöglichen Preis überhaupt erkaufte hat, dann haben wir jenseits der himmlischen Tore sicherlich Grund zum Weinen. Wir werden weinen, weil wir uns schämen, weil wir bereuen, dass wir für uns selbst gelebt haben anstatt für den, „der uns liebt und uns von unseren Sünden erlöst hat durch sein Blut“ (Offb 1,5). Vielleicht würden wir nie aufhören zu weinen, wenn nicht Gott selbst käme und uns die Tränen abwischen würde (Offb 21,4).

Der Richterstuhl Christi wird – das müssen wir zu unserer Schande sagen – von den meisten Christen einfach ignoriert. Die meisten, mit denen ich gesprochen habe, halten dies für kein besonderes Ereignis. Wenn ich nach einer Begründung für ihre Meinung frage, dann erhalte ich immer wieder die gleichen Antworten, die sich in die Gedankenwelt vieler eingeschlichen haben.

Irrtümer lassen sich nur schwer ausrotten. Ich habe entdeckt, dass ich erst dann über das Thema „Richterstuhl Christi“ lehren kann, wenn ich einige Vorstellungen zurechtgerückt habe, die diese Lehre größtenteils ihrer Bedeutung berauben würden. Ehe wir nicht bereit sind, diese Ansichten fallen zu

lassen, werden wir nicht in der Lage sein, die reichhaltigen Lehren der Bibel über dieses Thema auszuschöpfen. Auch nehmen wir uns so die Möglichkeit, uns von einer Lehre verändern zu lassen, die unser tägliches Leben beeinflussen sollte.

Hier nun einige weitverbreitete Annahmen, die wir infrage stellen müssen, wenn wir die biblische Lehre vom Richterstuhl Christi wieder einführen wollen.

Falsche Vorstellungen

An der Spitze der falschen Vorstellungen steht der Glaube, dass unser Leben beim Richterstuhl Christi nicht ernsthaft gerichtet werden könne, weil für uns Gläubige die Sünden vergeben und „alle ihre Sünden in die Tiefen des Meeres“ geworfen worden sind (Mi 7,19). Schließlich, so lautet die Argumentation, existieren unsere Sünden und unser Versagen in der Vergangenheit vor Gott doch gar nicht mehr. „Ist das nicht auf Golgatha längst erledigt worden?“, fragte mich ein Freund, als ich andeutete, dass einige Menschen beim Richterstuhl Christi vieles in ihrem Leben bereuen und gleichzeitig Privilegien verlieren werden. Für ihn bedeutete der Richterstuhl Christi kein echtes Gericht. Alle Gläubigen werden dort mit fliegenden Fahnen bestehen.

Doch das stimmt nicht.

Hören wir auf die Worte von Paulus: „Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder empfängt, was er durch den Leib vollbracht, dementsprechend, was er getan hat, es sei Gutes oder Böses“, (2Kor 5,10). Dieser Ausdruck, „es sei Gutes oder Böses“ nimmt uns die liebgewonnene Hoffnung, dass unsere Fehler niemals

zurückkehren und uns beunruhigen könnten. Er erinnert uns daran, dass unser Vater im Himmel uns richten wird, auch wenn wir uns in dem Wissen sicher sein können, dass wir für immer seine Kinder sind.

Erinnern Sie sich an die Geschichte von Hananias und Saphira, die einen falschen Preis angaben, als sie ein Grundstück verkauften, damit sie einen Teil des Geldes behalten und trotzdem vorgeben konnten, dass sie alles Geld der Gemeinde gespendet hätten (Apg 5,1-11)? Obwohl sie Christen waren, sind sie von Gott gestraft worden und mussten wegen ihrer Unehrlichkeit sofort sterben. Als sie dann im Jenseits ankamen, haben sie sich vielleicht gefragt: „Wie konnte das passieren, obwohl Petrus gesagt hat, dass auf Golgatha alles erledigt worden ist?“

Diese Erfahrung von Hananias und Saphira ist uns zusammen mit anderen Geschichten des Neuen Testaments eine Erinnerung daran, dass *Gott gerechtfertigte Sünder richtet*. Und wenn er uns auf Erden richtet, manchmal sogar bis hin zum leiblichen Tod, dann ist es sicherlich nicht schwierig zu glauben, dass er uns im Himmel dafür richten wird, wie wir auf Erden gelebt haben. Wie Jim Elliff sagt: „Solche Warnungen springen uns aus den Seiten der Schrift regelrecht entgegen.“ Und so ist es auch.

König David, der die beiden Sünden des Ehebruchs und des Mordes beging, wurde für seine Sünden auch dann noch gerichtet, als er sie bekannt hatte und von Gott Vergebung für sie empfangen hatte. Nathan sagte: „So hat auch der HERR deine Sünde hinweggetan, du wirst nicht sterben. Nur weil du den Feinden des HERRN durch diese Sache Anlass zur Lästerung gegeben hast, muss auch der Sohn, der dir geboren

ist, sterben“ (2Sam 12,13b-14). Wenn Hananias und Saphira uns daran erinnern, dass Gott uns für Sünde richtet, die wir nicht bekannt haben, dann erinnert uns David daran, dass *Gott uns für Sünden richtet, die bekannt wurden und vergeben sind*. Die richterliche Vergebung ist das eine, doch gibt es auch die Züchtigung, die der Vater seinen ungehorsamen Kindern zukommen lässt.

Es stimmt, dass diejenigen, die sich nur auf Christus verlassen, wenn es um ihre Errettung geht, ewige Vergebung haben und von Rechts wegen vor Gott vollkommen sind. Wir werden nicht mehr verdammt, sondern sind „aus dem Tod in das Leben hinübergegangen“ (1Jo 3,14). Wir kommen angetan mit der Gerechtigkeit Christi in den Himmel. Wir werden aufgrund seiner Würde angenommen. Dazu müssen alle Christen „Amen“ sagen.

Aber – und das ist wichtig – wir sollten daraus nicht schließen, dass jeder Christ beim Richterstuhl Christi gut wegkommt. Es kann sein, dass wir ernsthafte Verluste erleiden, und viele von uns werden beschämt vor Christus stehen, wenn unser Leben an uns vorüberzieht. Es ist nicht wahr, wie einige lehren, dass zehn Minuten nach unserer persönlichen Begegnung mit Christus diese nur noch nebensächlich ist, weil wir alle am Ende dieselbe Belohnung erhalten würden. Das Geschehen beim Richterstuhl Christi hat ewige Folgen.

Es gibt verschiedene Arten der Strafe in der Hölle und verschiedene Arten der Belohnung im Himmel. Das heißt nicht, dass im Himmel zwischen Habenichtsen und Reichen unterschieden wird. Letztlich wird jeder im Himmel glücklich sein, weil Gott uns trösten wird, indem er unsere Tränen abwischt. Jeder wird Gott dienen und die Gemeinschaft genießen, die allen geschenkt wird, die durch Jesus in die Gegenwart

Gottes gelangen. Doch wir werden nicht alle die gleichen Vorrechte genießen, denn so, wie wir hier auf Erden leben, wird das Auswirkungen auf unser Leben in der Ewigkeit haben. Paulus sah keinen Widerspruch zwischen der Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben und der damit zusammenhängenden Tatsache, dass wir für alles, was wir „durch den Leib“ seit unserer Bekehrung „vollbracht“ haben, gerichtet werden. Die Gründe dafür und wie das geschieht, werden in späteren Kapiteln behandelt.

Ein zweites Missverständnis ist der Glaube, dass unsere Werke auch dann keinen Wert vor Gott haben, wenn wir bekehrt sind. Als die Reformatoren (zu Recht) predigten, dass wir allein aus Gnade und nicht durch Werke gerettet sind, gingen einige Theologen so weit zu behaupten, dass auch unsere Werke nach der Errettung keinen Wert hätten. Sie schlossen daraus, dass entweder alle Christen denselben Lohn erhalten oder dass die Unterschiede nur durch Gottes souveränen Willen bestimmt würden. Viele Ausleger haben seit dieser Zeit diese Grundauffassung geteilt.

Fast alle Christen stimmen darin überein, dass einige Gläubige von Jesus gelobt, andere dagegen kritisiert und getadelt werden. Trotzdem, so wird argumentiert, wird jede negative Auswirkung davon bald vergessen sein. Wenn einige im Himmel eine andere Stellung hätten, so lautet die Argumentation, dann würde das heißen, dass die Werke einen Wert an sich hätten, den Gott anerkennt, und das, so heißt es weiter, stünde im Widerspruch zur Gnade Gottes.

Wir wollen diese Aussage nun prüfen.

Ich stimme natürlich von Herzen mit der Aussage überein, dass wir von Gott aufgrund des Werkes Christi gerecht

gesprochen werden, wenn wir an ihn glauben, und nicht aufgrund unserer Werke. Unsere Taten vor unserer Bekehrung haben in Gottes Augen keinerlei Wert. „Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühmt“ (Eph 2,8-9). Wenn irgendjemand, der dieses Buch liest, meint, dass er durch menschliches Bemühen gerettet werden könnte, dann wird er für alle Ewigkeit schwer enttäuscht werden.

Doch die Werke, die wir tun, *nachdem* wir die Gabe des ewigen Lebens empfangen haben, sieht Gott sehr gern. Denn der gleiche Abschnitt (den wir oben zitiert haben), der davon spricht, dass wir allein durch den Glauben aufgrund der Gnade errettet werden, fährt fort: „Denn wir sind sein Gebilde, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott vorher bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen“ (V. 10). Diese Werke will Gott bei uns sehen, denn sie machen ihm Ehre. Wir sollten danach streben, ihm zu gefallen, und für solche Werke werden wir belohnt. Obwohl wir vor dem Gedanken zurückschrecken, dass irgendetwas, das wir tun, einen Wert an sich hat, zögerte Jesus nicht zu versprechen, dass denjenigen, die Opfer bringen, „vergolten“ werden wird (Lk 14,14).

Melanchton, Luthers Vertrauter und ein großer Theologe, traf die wichtige Unterscheidung zwischen den Werken vor der Bekehrung, die keinen Wert haben, und denjenigen nach der Bekehrung, die er lobenswert nennt. Er schrieb:

Wir lehren, dass gute Werke einen Wert haben – nicht, dass uns die Sünden vergeben werden, dass wir Gnade erlangen oder Rechtfertigung (denn diese erlangen wir durch den Glauben) – sondern für anderen leiblichen und geistlichen

Lohn in diesem und im zukünftigen Leben, wie Paulus sagt (1Kor 3,8): „Jeder aber wird seinen eigenen Lohn empfangen nach seiner eigenen Mühe.“ Deshalb wird es verschiedenen Lohn für verschiedene Mühen geben. ... Die Herrlichkeit der Heiligen wird unterschiedlich sein.¹

Natürlich haben die Werke, die wir nach unserer Bekehrung tun, keinen Wert an sich; sie haben nur deshalb Wert, weil wir mit Christus verbunden sind. Er nimmt unsere unvollkommenen Werke und macht sie vor dem Vater annehmbar. Auch sollten wir nicht denken, dass Gott uns wie ein Arbeitgeber, der die gesetzliche Verpflichtung zur Gehaltszahlung hat, bezahlen muss. Wie wir später sehen werden, tun wir unsere guten Werke nur deshalb, weil Gott uns das Verlangen und auch die Fähigkeit dazu gibt. Sie sind Gaben seiner Gnade an uns. Weiter wird von keinem Kind erwartet, für sein Erbe zu arbeiten, denn es ist unmöglich, dass es alles „verdienen“ könnte, was der Vater ihm gern geben will.

Doch – und das muss hier betont werden – der Vater prüft, ob sein Kind sich wert erweist. Er benutzt unscheinbare Aufgaben, um zu sehen, ob er seinem Kind einen größeren Anteil am Erbe geben kann. *Verlässlichkeit auf Erden führt zu größerer Verantwortung im Himmel.* Genauso wird uns Jesus aufgrund unserer Würdigkeit richten, und genauso wird unsere gegenwärtige Treue oder unsere Untreue ewige, himmlische Folgen haben!

Das bedeutet nicht, dass der Lohn jeweils stundenweise festgesetzt wäre. Gott wird uns *überreichlich* für unsere Werke belohnen. Obwohl es so scheint, dass er keinen Grund hat, uns zu belohnen, hat er sich doch in seiner Liebe selbst verpflichtet, es zu tun. Wenn er uns nicht belohnen würde, so sagt

der Schreiber des Hebräerbriefes, dann wäre er „ungerecht“. „Denn Gott ist nicht ungerecht, euer Werk zu vergessen und die Liebe, die ihr zu seinem Namen bewiesen habt, indem ihr den Heiligen gedient habt und dient“ (Hebr 6,10).

Wenn wir bedenken, dass der endgültige Lohn darin besteht, mit Christus als Miterbe zu herrschen, dass wir die Verantwortung für und Vollmacht über alles Eigentum Gottes haben werden, dann ist es eindeutig, dass Lohn niemals im üblichen Sinne des Wortes verdient wird. Gott hat sich verpflichtet, uns Lohn zu geben, aber nur aus seiner Gnade heraus. Wir können nichts verlangen, denn wenn wir unser Bestes getan haben, sind wir noch immer unnütze Knechte, die getan haben, „was wir zu tun schuldig waren“ (Lk 17,10). Gott hat es gefallen, uns etwas zu geben, worauf wir keinerlei Anrecht oder Anspruch haben. *Wir werden belohnt, weil Gott so großzügig ist, nicht weil er es uns schuldig wäre.*

Ein drittes Missverständnis ist, dass es selbstsüchtig sei, den Lohn als Motivation unseres Dienstes für Christus zu sehen. Schließlich, so argumentiert man, sollten wir Gott aus Liebe, und nur aus Liebe dienen. Sollte ein Fußballspieler nicht auch sein Bestes geben, einfach weil er Spaß am Spiel hat?

Außerdem habe ich Leute sagen hören: „Werden wir ihm nicht sowieso unsere Kronen zu Füßen legen?“ Sie meinten damit, dass wir den Gedanken an unseren Lohn aufgeben sollten und dass er über unsere erste Begegnung mit Christus hinaus keine Bedeutung hat. Das basiert auf der (meiner Ansicht nach falschen) Annahme, dass der Lohn nichts anderes als eine Krone ist. Sicherlich wird der Lohn manchmal symbolisch als Krone bezeichnet, aber der Lohn an sich hat damit zu tun, welche Verantwortung uns gegeben wird. Ganz

gleich, was auch mit unseren Kronen geschieht, unser Lohn wird uns in die Ewigkeit folgen.

Natürlich ist es wahr, dass wir Gott allein schon deshalb dienen sollten, weil er Gott ist und deshalb unseres Dienstes würdig ist. Ja, wir sollten ihm dienen, weil wir ihn lieben, und nicht so sehr, weil wir eine bessere Stellung in seinem Reich haben wollen. Diener sollten einfach dienen und nichts als Lohn erwarten. Doch, wie wir sehen werden, gibt es mehr als einen Anreiz, Jesus zu dienen. Liebe ist der eine, Furcht der andere.

Eine weitere Motivation zum Dienst ist das starke Verlangen, dass wir Christus gefallen möchten, der so gern sein Erbe mit uns teilen will. Es ist nicht selbstsüchtig, Jesu Wohlwollen erringen zu wollen. Er möchte, dass wir das Recht erringen, mit ihm das Reich zu regieren, und das sollte ein wichtiges Ziel für uns sein. Ein Fußballer, der seinen Sport liebt, wird sein Bestes geben, doch er wird besonders motiviert sein, wenn der Trainer, den er liebt, auch noch die besten Spieler öffentlich belohnt.

Lassen Sie uns nicht übersehen, dass Paulus einen Zusammenhang darin sieht, Christus zu gefallen und vor dem Richterstuhl Christi gut dazustehen: „Deshalb setzen wir auch unsere Ehre darein, ob ‚einheimisch‘ oder ‚ausheimisch‘, ihm wohlgefällig zu sein. Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden“ (2Kor 5,9-10a; Hervorhebung vom Autor). Ich möchte Jesus sagen hören: „Recht so, du guter und treuer Knecht“ (Mt 25,21), und ich denke, Ihnen geht es genauso. Ich möchte gern so leben, dass Jesus mich für würdig hält, mit ihm zu herrschen. Sie sind sicher der gleichen Meinung. Ganz offensichtlich brauchen wir uns darauf nichts einzubilden, denn die Herrschaft mit Christus im Himmel hat

nichts mit Stolz oder Selbstgefälligkeit zu tun. Doch würdig erfunden zu werden, weil wir Jesus lieb haben, war das Verlangen des Paulus und sollte auch unseres sein.

Jesus hat die Jünger oft durch die Aussicht auf Lohn motiviert, ohne sich dafür zu entschuldigen. Er erzählte ihnen, dass sie ihren Schatz im Himmel sammeln sollten, wo ihr Geld sicherer sei und bessere Zinsen bringe. „Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Fraß zerstören und wo Diebe nicht durchgraben noch stehlen“ (Mt 6,20). In einem späteren Kapitel werden wir sehen, dass er ihnen oft versprochen hat, dass ihr „Lohn ... groß“ sein würde, wenn sie gehorsam wären (Lk 6,35; vergl. auch 6,23; Hebr 10,35).

Denken wir nur an die biblischen Heiligen, die dazu getrieben wurden, Jesus zu dienen, weil sie auf einen Lohn hofften. Abraham war willig, Ur zu verlassen und in Zelten zu wohnen, „denn er erwartete die Stadt, die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Hebr 11,10). Er starb, ohne das Verheißene empfangen zu haben, aber diese Verheißung motivierte ihn, Gott zu gehorchen. Seinen Lohn wird er im Himmel erhalten.

Mose war bereit, die Schätze Ägyptens zu verlassen, denn er „zog es vor, lieber zusammen mit dem Volk Gottes geplagt zu werden, als den zeitlichen Genuss der Sünde zu haben, indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung“ (Hebr 11,25.26). Sorgfältige Berechnung ließ ihn erkennen, dass es sinnvoll war, den sichtbaren irdischen Lohn um des unsichtbaren zukünftigen Lohns willen aufzugeben. Jeder, der einen kleinen Lohn gegen einen größeren eintauscht, handelt weise.

Paulus fürchtete, dass er versagen könnte und deshalb im Wettlauf des Lebens disqualifiziert würde (1Kor 9,27). Er drängte die Gläubigen in Philippi, sich in dieser verdorbenen Generation als tadellos zu erweisen, „indem ihr das Wort des Lebens festhaltet, mir als Grund zum Rühmen auf den Tag Christi, dass ich nicht vergeblich gelaufen bin, auch nicht vergeblich gearbeitet habe“ (Phil 2,16). Er wollte sie motivieren, angesichts des „Tages Christi“ gute Arbeit zu leisten. Und er wollte sogar „Grund zum Rühmen“ im zukünftigen Leben erlangen.

Christen, die fromm jede Vorstellung von sich weisen, dass die Erwartung einer Belohnung uns motivieren könnte, wären weise, wenn sie ihren Fehler eingestehen würden und die Herausforderung von Jonathan Edwards annehmen würden:

Mein Entschluss: Zu versuchen, für mich selbst so viel Glück wie möglich in der zukünftigen Welt zu erreichen, wie ich nur kann, mit aller Macht, allem Eifer, aller Hingabe und allem Einsatz, ja sogar Gewalt, derer ich fähig bin oder mich selbst zwingen kann zu leisten, auf jede nur erdenkliche Weise.²

Ich stimme mit Iosif Ton überein, der darauf hinweist, dass der Lohn nicht in hübschen Medaillen besteht, auf die wir stolz sein könnten. „Die tiefste Belohnung ist die Tatsache, dass wir zu dem werden, was unser Schöpfer für uns geplant hat. Es geht um den Lohn, in das Bild Christi verwandelt zu werden. Wenn wir einst wie er sind, dann werden wir sein Erbe teilen und mit ihm in einer hohen Stellung arbeiten, bei der wir eine große Verantwortung für das gesamte Universum tragen werden.“³

Unser Lohn ist eine Fortführung der Verantwortung, die wir schon auf der Erde getragen haben.

Ich bin überzeugt, dass diejenigen, die untreu waren, schwere Verluste erleiden. Ich stimme mit A. J. Gordon überein, der geschrieben hat: „Ich kann mir keine endgültige göttliche Abrechnung vorstellen, die einem faulen, trägen und fruchtlosen Christen denselben Rang der Herrlichkeit gibt, denselben Grad an Glück, wie ihn ein strebsamer, hingebener und sich selbst verleugnender Christ erhält.“⁴ Wenn dieses Leben eine Schule für höhere Verantwortung ist, dann müssen die Gläubigen gründlich beurteilt werden. Wenn dann die Ewigkeit beginnt, dann werden sie sich in ihrer Herrlichkeit wie verschiedene Glühbirnen in der Helligkeit unterscheiden.

Die Hölle wird nicht für jeden gleich sein, und auch der Himmel nicht. Die Art, wie wir hier unser Leben führen, wird ewige, unveränderliche und wichtige Konsequenzen haben. Ein Becher kalten Wassers, der jemandem im Namen Christi gereicht wird, wird nicht vergessen sein, und der unreine, selbstsüchtige Christ wird nicht die vollen Segnungen des Reiches erlangen.

Earl Radmacher sagt, dass „die Persönlichkeit, die ich heute werde, mich auf die Persönlichkeit vorbereitet, die ich für alle Ewigkeit sein werde“. Vieles wird sich für uns in der Ewigkeit ändern, aber vieles wird auch gleich bleiben. Wir werden dieselben Menschen sein, die wir hier auf Erden waren, obwohl wir ein neues Wesen und schließlich auch einen neuen Leib erhalten. Und weil unsere Stellung in der Ewigkeit große Bedeutung hat, ist das Leben, das ich heute führe, von ebenso großer Bedeutung – nämlich von *ewiger* Bedeutung. *Nur in diesem Leben können wir die Ewigkeit beeinflussen.*

Wir müssen lange genug innehalten, um diese Realität auf unser Bewusstsein wirken zu lassen, dass wir einmal vor Jesus stehen werden. Jesus und Sie. Jesus und ich.

Zwei Gerichte

Um Klarheit zu bekommen, müssen wir zwischen zwei Gerichten unterscheiden. Sie betreffen verschiedene Gruppen von Menschen, finden zu unterschiedlichen Zeiten statt, und diejenigen, die gerichtet werden, gehen unterschiedlichen Zielen entgegen.

Der Richterstuhl Christi, den ich schon angesprochen habe, wird stattfinden, wenn Jesus wiederkommt, um alle Gläubigen zu sich in den Himmel zu holen. Der Zweck dieses Gerichtes ist es, uns zu beurteilen, sodass wir entsprechend unseres treuen (oder untreuen) Dienstes auf Erden eingesetzt werden können. Jeder, der vor diesem Gericht erscheinen wird, wird in den Himmel kommen, aber hier wird verhandelt, in welchem Maße er an der Herrschaft mit Christus (wenn überhaupt) teilhaben wird. Dieses Gericht ist Thema dieses Buches.

Das Gericht beim Großen Weißen Thron dagegen wird viele Jahre später zusammentreten, kurz bevor die letzte Phase der Ewigkeit beginnt. Alle, die hier erscheinen, werden in den großen Feuersee geworfen, den wir auch Hölle nennen. Der Zweck dieses Gerichtes ist es, die Schwere der Strafe zu bestimmen, die diese Menschen für alle Ewigkeit ertragen müssen. (Ich werde über dieses Gericht kurz etwas im 10. Kapitel dieses Buches schreiben.)

Es gibt die weitverbreitete Vorstellung, dass wir vor Gott erscheinen, damit er bestimmen kann, ob wir in die Hölle oder

in den Himmel kommen. Doch ein solches Gericht wird in der Bibel nirgendwo erwähnt. Ob wir in den Himmel oder in die Hölle kommen, entscheidet sich noch in diesem Leben. Nach ihrem Tode kommen die Menschen, die Jesus als ihren Erlöser kennen, direkt in den Himmel, wo sie dem Richterstuhl Christi vorgeführt werden. Diejenigen, die Jesus nicht kennen, kommen an einen Ort, der Hades genannt wird, und werden vor dem Gericht des Großen Weißen Thrones erscheinen. Auf jeden Fall wird jeder vor Gott stehen müssen.

Dass Sie einmal vor Gott erscheinen müssen, ist sicherer, als dass jeden Morgen die Sonne aufgeht. Und über das Gericht, bei dem Sie erscheinen müssen, wird in diesem Leben entschieden, nämlich anhand Ihrer Beziehung zu Jesus Christus. Es gibt keine Möglichkeit, das Ziel noch zu ändern, wenn Sie einmal gestorben sind. Eine Minute nach Ihrem Tod ist Ihr ewiges Schicksal unabänderlich festgelegt.

Vor dem Großen Weißen Thron werden viele Menschen aus allen Ländern der Erde erscheinen müssen, aus allen Weltreligionen, auch Menschen mit den besten Absichten der Welt. Sie werden zu spät erkennen müssen, dass Gott es mit der Gerechtigkeit ernst nimmt. Wenn Jesus ihre Strafe nicht auf sich genommen hat, dann müssen sie es selbst tun. Und weil es nicht mehr möglich ist, im Jenseits Jesus anzunehmen, werden sie „in den Feuersee geworfen“ (Offb 20,15).

Wenn Sie nicht sicher sind, bei welchem Gericht Ihr Name aufgerufen wird, dann haben Sie noch immer die Gelegenheit, diese Sache zu klären. Sie brauchen nur Ihre Sündhaftigkeit einzugestehen und auf Christus zu vertrauen, weil er allein Sie für den Himmel passend machen kann. „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht gehorcht,

wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm“ (Joh 3,36).

Wenn Sie jetzt noch mehr Information brauchen, wie Sie sicher sein können, in den Himmel zu kommen, dann schlage ich vor, dass Sie jetzt schon Kapitel 10 aufschlagen. Ich habe hier die erschreckende biblische Beschreibung des Gerichtes beim Großen Weißen Thron behandelt und außerdem die Erklärung, wie man dieses angsterfüllende Ereignis vermeiden kann. Nehmen Sie sich die Zeit, *jetzt* mit Gott Frieden zu schließen.

Der Zweck dieses Buches

Seit einigen Jahren habe ich erwogen, den Richterstuhl Christi einmal gründlich zu untersuchen oder auch die sogenannte *Lehre vom Lohn*. Ich habe mit nicht wenig Zittern und Ernsthaftigkeit endlich den Mut gehabt, über dieses Thema zu predigen und zu schreiben. Die Tatsache, dass Sie und ich ganz persönlich vor Christus stehen werden und er unser Leben beurteilt, ist ausreichend, um uns nachdenklich zu stimmen.

Die These dieses Buches lautet: *Die Persönlichkeit, die Sie heute sind, wird den Lohn bestimmen, den Sie morgen erhalten*. Diejenigen, die Christus gefallen, werden reichlich belohnt, diejenigen, die ihm nicht gefallen, werden negative Konsequenzen tragen müssen und weniger Lohn erhalten. Mit anderen Worten, Ihr Leben *hier* wird Ihr Leben *dort* wesentlich bestimmen.

Wenn das Wissen, dass wir Jesus für alles, was wir „durch den Leib vollbracht“ haben, „es sei Gutes oder Böses“ (2Kor 5,10), Rechenschaft ablegen müssen, uns nicht zum Leben in

der Treue motiviert, dann ist es ziemlich wahrscheinlich, dass nichts anderes diese Motivation erreichen kann. An diesem Punkt müssen wir uns wirklich der Frage stellen, wie sehr wir Jesus eigentlich lieben. An jenem Tag können wir uns nirgends verstecken.

Widerstehen Sie der Versuchung, darüber nachzudenken, wie andere dastehen werden, wenn sie vor Jesus erscheinen müssen. Keine andere Lehre sollte uns so sehr davor warnen, unsere Brüder und Schwestern zu richten, denn wir werden genauso vor Jesus stehen wie sie. Wir sollten uns nicht einbilden, wir könnten Gottes Gerichtswerk für ihn vollbringen. Natürlich gibt es Raum für Gemeindezucht, doch ist hier kein Platz für einen kritischen, unversöhnlichen und richtenden Geist.

Auch sollten wir der Versuchung widerstehen, uns hinter einem theologischen Vorurteil zu verstecken, das die Bedeutung des Richterstuhls Christi herabsetzt. Öffnen Sie sich beim Lesen und seien Sie bereit, die volle Offenbarung Gottes zu diesem Thema zu erfassen. Während unserer Arbeit an diesem Thema werden wir fortfahren, die Irrtümer aufzudecken, die die biblische Lehre zu diesem Thema geschwächt haben.

Kommen Sie mit mir auf eine Reise, die Ihr Denken herausfordert und, dafür bete ich, Ihr Leben verändert. Wir sollten uns gemeinsam auf den Tag vorbereiten, an dem Sie und ich persönlich vor Christus stehen werden, wo nur die Wahrheit zählt und keine Ausflüchte. Matthew Henry schrieb: „Es sollte jeden Tag unsere Aufgabe sein, uns auf unseren letzten Tag vorzubereiten.“

Lassen Sie uns die Reise beginnen.

SIE WERDEN DABEI SEIN!

Stellen Sie sich vor: Sie schauen das Angesicht Jesu! Sie stehen ihm gegenüber. Ihr gesamtes Leben steht vor Ihnen. In einem Augenblick sehen Sie es, wie Jesus es sieht.

- Kein Verstecken möglich,
- keine Gelegenheit, etwas besser darzustellen, als es war,
- kein Rechtsanwalt, der Sie verteidigen würde.
- Ein Blick in Jesu Augen sagt mehr als tausend Worte.

Mag Ihnen diese Vorstellung behagen oder nicht, dies ist genau die Situation, in der Sie und ich eines Tages stehen werden. „Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder empfängt, was er durch den Leib vollbracht, ... *es sei Gutes oder Böses*“ (2Kor 5,10; Hervorhebung vom Autor).

Der Richterstuhl Christi wird oft *bema* genannt (das griechische Wort, das Paulus in dem oben zitierten Abschnitt 2Kor 5,10 für den Richterstuhl benutzt). Wörtlich bedeutet *bema* die erhöhte Plattform, die bei Versammlungen benutzt wurde, wenn Reden gehalten oder Gewinnern Medaillen verliehen werden. Im alten Rom saßen die Cäsaren auf einer Tribüne, um die zu belohnen, die heroisch zum Sieg in der Schlacht beigetragen hatten.⁵ Der *bema* Christi macht alle anderen Gerichte unwichtig, denn dort werden wir von einem allwissenden Richter zur Rechenschaft gezogen werden.

Denken Sie dies einmal zu Ende: Gott gibt uns den Glauben, durch den wir uns an Christus festhalten, und doch schenkt er